



Abend:

Zeitung.

31.

Dienstag, am 5. Februar 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Heft.)

Lieder von Rudolf Hirsch.

Die Haarlocke.

Wie schwarzer Flor um Lilien,
So schlängelst dich ein Band
Um Deines Nackens Silber
Bis tief zum Niederrand.

Und an dem Band befestigt
Ist eine goldne Zier
Mit Edelstein geschmückt, —
Ein Liebessouvenir.

Das hab' ich Dir gegeben
In meiner Lenzeszeit,
Als noch in meinem Antlitz
Viel Rosen ausgestreut. —

Du birgst in jener Kapsel,
Wie Du mir sagst, mein Haar,
Die Lock', so ich Dir reichete,
Als ich ein Knab' noch war.

Und, wenn ich nun Dir nahe,
An Deiner Brust zu ruh'n,
Seh ich Dich fast erzürnet,
Und seh Dich spröde thun! —

Wie? meine Locke ruhte
An Deinem Busen dicht —
Und meinem Haupte gönntest
Du gleiche Wonne nicht?!

S i e.

(Eine Silhouette.)

Haare dunkel, zart gesponnen —
Augen voller Seelengluth,
Züchtig, wie ein Haupt der Nonnen,
D'rin ein tief Geheimniß ruht.

Eine Stirne, d'rauf geschrieben:
„Freude ist nicht mein Panier!“
Wie ein Grabstein glatt getrieben —
Locken — Trauerweidenzier.

Harmesvolle bleiche Wangen,
Lippen, blaß wie Rosenquarz,
Wie zwei Knospen bebend hangen,
Wenn der Sturm wühlt, nächtigschwarz.

Hauch, so duftig, wie die Lenge —
Stimme, wie die Glöckchen, klar,
Volle Melodienkränze,
Scheinend treu und innig wahr. —

Nacken wie aus Silberfäden,
Wie aus jüngstem Blüthenschnee,
Formen aus der Schönheit Eden, —
Mir die reizend schönste Fee.

Und mein Herz? — ein frommer Bether,
Der nur ihre Lieb' gewollt —
Und Ihr Herz? — ach! ein Verräther,
Flücht'ger Krisopras *) in Gold!

*) Krisopras ein Halbedelstein von wunderbarer grüner Farbe, die er jedoch in freier Luft bald verliert; daher man ihn in nasser Baumwolle zu bewahren pflegt.

Die Heldin von Dunbar.

(Fortsetzung.)

Am folgenden Tage schon reifte Agnes in Begleitung Elisabeths, und einer kleinen Schaar Reisiger nach Dunbar ab, und zog noch vor Ende des dritten in die Thore der Feste ein.

Die mächtige Burg, mit ihren ungeheuren vom Seewind geschwärtzten Mauern und Thürmen lag auf einer Felsenkette, die weit in's Meer hineinragte, und nur einen einzigen Zugang vom Lande hatte. Hier vertheidigte ein kolossales Thor, rechts und links von zwei Thürmen eingeengt, eine Zugbrücke, die über einen tiefen doch trockenen Graben geschlagen war, und sich an einem ungeheuren, nur durch Winden in Bewegung zu setzenden eisernen Fallgatter endigte, den Eingang. Nach der Seeseite, zwischen Klippen, wo das Meer zur Fluth- oder Sturmzeit bis an zwanzig Fuß emportobte, hatte das Schloß ein Ausfallpförtchen, doch konnte man demselben von der Seeseite nur bei ganz stillem Wetter in Ruderböten nahen, bei unruhigem Meere wäre der kühne Schiffer verloren gewesen; demungeachtet war auch dieß Pförtchen mit einem starken Thore und einem eisernen Rechen verwahrt. Wer das düstre Schloß mit seinen starken Mauern, die sämmtlich mit Zinnen, als Brustwehr für die Vertheidiger, versehen waren, mit den mächtigen Thürmen, umtoßt auf drei Seiten von der Brandung des Nordmeeres, auf den schwarzen Klippen liegen sah, konnte sich wohl erklären, warum Lord Murray so bereitwillig war, eine Frau und seine Tochter den Befehl darin übernehmen zu lassen.

Sobald die Gräfin zu Dunbar angekommen war, eilte sie das Schloß aufs Beste in Vertheidigungsstand setzen zu lassen. Sie beschleunigte diese Vorkehrungen um so mehr, als sie vernahm, daß das englische Heer über den Tweed gegangen sey, und ein Gerücht umlief, daß längs der Meeresküste ein feindliches Korps heranzückte. Lebensmittel aller Art waren indeß im Schlosse aufgehäuft worden um im Falle der Noth eine längere Belagerung aushalten zu können, Agnes hatte nur noch für die in der Länge der Zeit vielleicht mangelnden Wafsenvorräthe zu sorgen. Mehrere weite Hallen des Schlosses wurden deßhalb zu Werkstätten eingerichtet. Hier schnigte und besiederte man Pfeile, dort behobelte man Lanzen, in anderen Theilen des Schlosses leuchte der Blasebalg, oder ertönte der Schlag des Hammers. Mitten unter den Arbeitern und zu jeder Zeit des Tages war Agnes zu sehen. Sie war die Seele des Ganzen, sie tabelte, sie lobte, und ihr Lob oder Tadel machte auf die Arbeiter um so größern Eindruck, als beides stets beson-

nen ausgesprochen, und gegründet war. So wie die Arbeiten ihrem Ende naheten, sandte sie einen vertrauten Boten an den Grafen. Er überbrachte ihm ein Billet, dessen inniger zarter Inhalt hätte zweifeln lassen können, ob die Hand, die den Bogen zu spannen verstand, diese Zeilen zu schreiben im Stande war. Kaum hatte der Bote die Burg verlassen, als die Zugbrücke sich hinter ihm hob, und das eiserne Fallgatter herab-rasselte um nun Wochenlang in dieser Lage zu bleiben, denn ein langer schwarzer Zug Kriegsvölker wimmelte längs der Meeresküste heran. Das Banner St. Georgs wehte in der Mitte der Scharen, Harnische und Speere glänzten; jezt trennten sich drei Reiter von den Haufen, und sprengten über die Landenge nach der Burg. Auf den Befehl der Gräfin riefen die Harsthörner die Besatzung auf die Mauern, sie selbst begab sich auf die Zinne des Thurmes rechts vom Eingang. Einer der fremden Ankömmlinge stieß dreimal in die Trompete, seine zwei Begleiter hielten still und mit geschlossenem Visir hinter ihm. Die ihnen folgenden Schaaren breiteten sich indeß am Meeresufer aus.

„Für wen seyd Ihr?“ rief jezt ein wachthaltender Wappner von der Thorzinne herab.

„Für St. Georg und das fröhliche England!“ antwortete der Trompeter.

„Und was begehrt Ihr?“ fragte Jener weiter.

„Mein Herr, der sehr mächtige Lord Thomas Montagow, Graf von Salisbury, verlangt mit dem Befehlshaber des Schlosses zu sprechen.“

Agnes trat jezt vor.

„Wo ist Euer Lord, und was will er von mir?“ fragte die Gräfin.

„Wie?“ rief Einer der beiden Ritter, die mit dem Trompeter gekommen waren — es war Salisbury selbst — „Ihr, Gräfin, wagt Euch in Kriegsgefahr?“

Hier schlug er das Visir auf, und blickte mit Stauen auf Agnes.

„Ich bin hier in meinem Hause, und seyd versichert ich werde dieß, so wie das Banner meines Gatten, redlich vertheidigen;“ erwiderte die Gräfin. „Habt Ihr sonst noch eine Werbung?“

Die Erwähnung ihres Gemahls schien den Grafen höchst unangenehm zu berühren.

„Allerdings habe ich eine!“ erwiderte er kurz. „Unser mächtiges Heer ist über den Tweed gegangen, bald wird es im Herzen von Schottland stehen, der Sieg kann uns nicht entgehen, denn die Schotten sind ohne Heerführer, Euer Vater ist zu Musselburgh am Fieber gestorben.“ —

„Es ist nicht wahr!“ rief Agnes entsetzt.

„Es ist so, mein Ritterwort darauf;“ entgegnete Salisbury. — „Wie Ihr leicht denken könnt, ist von Entschluß keine Rede, Dunbar muß in kurzem in unsere Hand fallen. Aus Achtung für Euch biete ich Euch nebst der Besatzung freien Abzug, wenn Ihr uns das Schloß noch heute übergebt. Ist dieß der Fall —“

„Kein Wort weiter, Graf Salisbury!“ rief Agnes eifrig. — „Geht zurück, und beginnt die Belagerung. Nur über den Schutt dieser festen Mauern könnt Ihr in Dunbar einziehen.“

„Das ist noch die Frage, Gräfin!“ sprach kalt der Lord. „Eduard Baliol, der Prätendent ist aus Frankreich gekommen, König Eduard unterstützt seine Ansprüche auf Schottlands Krone, schon haben nicht nur die erbten Lords sondern der ganze Adel der Gränze ihn als König von Schottland proklamirt, in seinem Namen, Gräfin von March, fordere ich Euch auf.“

„Spart Eure Worte Graf, sie sind verloren!“ unterbrach ihn Agnes.

„Wohlan!“ rief Salisbury mit erhöhter Stimme. „So wende ich mich an die Besatzung. — Ihr, redliche Schotten, die Ihr von Eurem tyrannischen Adel so hart geplagt —“

„Ihr sprecht auf Eure Gefahr und wider Kriegsgebrauch zu meinen Leuten! Ich warne Euch, Graf;“ sagte heftig die Vorige.

„Deffnet die Thore Euren Befreiern! Pflanzet das Banner Eduard Baliols mit dem verbrüdernten Panier Englands auf Eure Mauern.“ —

„Spannet die Bogen, Wappner!“ rief Agnes im höchsten Zorn. — „Lord Thomas Montagow gedenket des Kriegesgebrauchs, und kehrt zurück woher Ihr gekommen.“

„Wie? Ihr seyd Schotten? Ihr seyd benarbte Krieger, und wollet Euch von einem Weibe befehligen lassen? Ihr habt in Schlachten das Schwert geführt, und wolltet der Spindel gehorchen?“

„Schießt, meine Treuen! — Schießt auf den Verräther!“ rief Agnes mit durchdringender Stimme.

Ein Hagel von Pfeilen sauste von der Mauer herab. Das Pferd des Grafen bäumte sich; es war in den Bug geschossen. Als er es herumwarf um davon zu sprengen, sah er mit Schrecken daß der Ritter der ihn begleitet hatte, von einem Pfeil durch's Herz getroffen, todt vom Pferde sank. —

„Das ist eins von den Liebeszeichen meiner Gräfin!“ rief Salisbury bitter, indem er das Visir des Helms mit

der Faust niederschlug. „Die Liebespfeile der schwarzen Agnes bringen durch's Herz!“

Wüthend sprengte er davon, während ihm die Hörneranfaren der Besatzung nachtönten, welche die auf dem Hauptthurme eben erhöhte königliche Standarte von Schottland begrüßten. — — —

(Fortsetzung folgt.)

Mosaik von Thuringus.

Das Glück giebt Manchem zuviel, aber Keinem genug. — Die Welt ist ein großes Buch, von welchem derjenige nur eine Seite kennt, der immer in seiner Heimath bleibt. — Die Länder, welche am Meere liegen, sind nicht die feuchtesten, sondern die waldigsten. — In Ländern von außerordentlicher Trockenheit, so in Persien, schwißt der Mensch vor Hitze nicht, obschon er fast von derselben verbrennt. Die Trockenheit der Luft scheint für die Entwicklung der Geisteskräfte des Menschen vortheilhaft zu seyn; daher hat man in trocknen Ländern sehr frühzeitig Wissenschaften und Künste z. B. in Chaldäa, Oberägypten u. mit vielem Glücke betrieben. — Geld gewährt keinen Nachruhm; es trägt nur Zinsen, so lange man lebt; Verstand trägt Zinsen bis an's Ende der Welt. — Unsre Liebe entspringt aus unsrer Armut. — Die Liebe hat vielleicht mehr unglückliche Ehen gemacht, als der Zwang. — Wenn das Herz seinen Glauben verloren hat, flüchtet es gern zum Aberglauben. — Es giebt Menschen, die keine Wunde zugeben, welche nicht mit dem Finger betastet oder mit der Sonde untersucht werden kann. — Alles läßt sich leichter berechnen, als die Vorurtheile und Leidenschaften der Menschen. Man kennt nie genau ihre Stärke, und ist nie ihrer Dauer versichert. —

Literarische und politische Grillen.

Die wahre Tapferkeit verschmäht eigentlich die List und listig brave Thaten müssen immer zurückstehen gegen die Handlungen des reinen Muthes, wie Ulyß dem Achilles weichen muß. So waren auch die Bastarde, welche aus der Vermischung des Fuchses mit dem lakonischen Hunde entstanden, geringer geschätzt, als dieser.

Wenn religiöse Dinge dem Menschen wichtiger sind, als irdische, warum sprechen wir ihn denn in religiöser Beziehung eher mündig, als in bürgerlicher.

In Bötien gab es die meisten Drakel.

R. v. Großkreuz.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Aus Prag.

(Beschluß.)

Alle drei schon erwähnte Schauspielendichter haben Nachahmer gefunden, nur haben die Copien Raimund's dem Ganzen mehr geschadet, als jene von Bäuerle und Meisl. Wenn einer das Wiener Volksleben minder wahr und gewandt schilderte, so wurden doch keine solche gestaltlose Nebenbilder daraus, als wenn ein Dichter ohne Tiefe und Phantasie Raimund in das Labyrinth der Allegorie folgte, und sich rettungslos darin verirrt, oder ihm in seinen ethischen Richtungen nachahmen wollte, und nichts als Langeweile hervorzubringen im Stande war. Selbst manche begabte komische Talente verminderten den Effect ihrer Dichtungen durch das Streben nach Raimund'schen Sympathien. Restroy hatte durch seinen „Lumpaci Bagabundus“ große Hoffnungen erregt, und auch sein „Eulenspiegel“ (den letzten Akt abgerechnet), „der Affe als Bräutigam,“ zum Theil das: „Ebener Erde und Erster Stock,“ u. m. A., waren recht erfreuliche komische G. bilde; doch wo er sich in das Raimund'sche Genre hinein wagte, verloren seine Stücke an Interesse, und in der letztern Zeit scheint er gar zu flüchtig zu arbeiten, so daß selbst die Wiener, welchen doch seine komischen Dramen mit der wünschenswerthesten Besetzung vorgeführt werden, sich nicht mehr mit denselben begnügen mögen. Ich glaube, wenn die übrigen Wiener Localdichter den Raimund'schen phantastischen Gestalten entsagen, sich mehr an das Leben halten, und es nicht verschmähen wollten, alte Stoffe, welche ihnen die Spanier und Italiener, Franzosen und selbst die Deutschen in Fülle darbieten, zeitgemäß zu behandeln, so dürften die Klagen über dieses Genre, das überhaupt nicht gar zu sehr im Argen liegt, bald verstummen.

Warum gräbt keiner der Wiener Dichter in die reichen Goldgruben eines Gozzi und Garcilasso de la Vega? — warum sucht man nicht die Stoffe zu Volkslustspielen in dem charakteristischen Goldoni oder Moliere auf? — Es sollte mich sehr freuen, wenn Einer oder Mehrere meine wohlgemeinten Bemerkungen beherzigen wollten. Besäße ich selbst einiges Talent für dieses Genre, ich wäre schwerlich so uneigennützig gewesen, diese Worte hier auszusprechen.

Mad. Zängl gab die Polirena in „Kunst und Natur“ und Sabine in der „Einfalt vom Lande,“ als Proberollen mit vielem Glücke (insbesondere die Erste) und wurde in Folge derselben engagirt.

Ulle. Ultram hat dem recitirenden Schauspieler, in dem sie sich bereits sehr beliebt gemacht hatte, entsagt, und machte in der Oper ein paar Versuche, nämlich als Rosine im „Barbier von Sevilla“ und Adalgisa in der „Norma,“ welche, trotz einer ganz unerklärlichen Befangenheit der talentvollen Debutantin, doch viel Gutes für die Folge hoffen lassen.

Von den sieben Kunstgästen der letztern Zeit war der wichtigste und erfreulichste der L. L. Posschauspieler Hr. Carl La Roche, der, obschon er erst im vorigen Jahre hier gastirt hatte, doch mit wahren Entusiasmus begrüßt wurde, und während eines Aufenthaltes von 20 Tagen, an 15 Abenden 18 Gastrollen gab; nämlich: Schewa in Cumberland's „Juden“ — Franz Moor in Schillers „Räubern“ — Hauptmann Posert im „Spieler“ — von Iffland, Zanga im „Traum ein Leben“ — Lorenz Kindelein im „armen Poeten“ (zweimal) — Herzog im „Tagebefehl“ — Jago im „Othello“ — Hofrath Wacker im „Portrait der Mutter“ — Mephisto in Goethe's „Faust“ (zweimal) — Secretär Wurm in „Kabale und Liebe“ — Herr von Goeke in der „Zurücksetzung“ — Shylock im „Kaufmann von Venedig“ — Muley Hassan

im „Fiesco“ — Baron Werdenbach in „Die Mißverständnisse,“ Lustspiel in einem Akt von Steigentesch — Baron Palm in „List und Phlegma,“ Vaudeville in einem Akt von L. Angely — und den March se di Saluzzo in Raupach's „Corona.“

Jeder dieser Theaterabende war ein Triumph für den ächten Künstler, der von der Natur mit Geist und Humor, Tiefe des Gefühles und Kraft der Phantasie ausgestattet, durch ernstes Studium seine reichen Gaben ausgebildet, der sich nie verleiten läßt, des Effectes willen, auch nur eine Linie von dem Wege der Wahrheit und Natur abzuweichen, und eben deshalb einen so wahren und wunderbaren Effect hervorbringt, und zugleich jeder ein reicher Genuß für das Publikum, welches noch nicht mit sich einig ist, ob sie den gefühlvollen, den humoristischen Rollen oder den Intriguants den Vorzug geben soll. Hr. La Roche muß — um das Sprichwort wahr zu machen — noch ein drittes Mal zu uns kommen, und kann bei dem Reichthum seines Repertoires dergleichen Aufnahme und dergleichen Erfolges gewiß seyn.

Die übrigen Gäste gehörten allzusammt der Oper an. Hr. Böttcher aus Berlin erfreute durch seine schöne Stimme, welche bei Hrn. Hauser schon sehr abgenommen hat. Hr. Schrader zeigte viel Darstellungsgabe und fleißiges musikalisches Studium, wenn gleich seine Stimme für unser ungunstig gebautes Haus manchmal an Fülle nicht ausreichte. Ulle. Mejo ist ein schönes jugendliches Talent, und gefiel vorzüglich als Amine in der „Nachtwandlerin“ und Madelaine im „Postillon von Conjumeau.“ Ihr Vater, Herr Mejo, gastirte in dem schwierigen Fache der Buffons, wo jeder Fremde durch die jahrelange Gewöhnung des Publikums an die einheimischen Komiker, einen schweren Stand hat; doch behauptete er sich ehrenvoll.

Miß Klara Novello aus London ließ sich zweimal im Theater hören, das Erstmal in den Zwischenacten der „homöopathischen Cur,“ und sodann in einem eigenen Mittagconcert. Die Wahl der Singstücke des ersten Abends (die große Arie der Norma: „Casta Diva,“ und das Lied: „Das Waldvöglein,“ vom Kapellmeister Lachner,) sprach aber so wenig an, daß das zweite Concert ganz leer war, worin die junge Sängerin in einem viel glänzenderen Lichte erschien. Miß Novello sang diesmal die Arie: „Non più di Fiori,“ aus Titus von Mozart, die allbekannte Cavatina „Di tanti palpiti,“ aus „Tancred“ von Rossini, und zum Schlusse englische und französische Nationallieder, welche sie selbst auf dem Pianoforte accompagnirte, und — besonders mit den letztern — einen wahrhaft stürmischen Beifall erntete.

Aus Stuttgart.

Januar 1839.

Das Christfest ward uns durch einen Unglücksfall getrübt, der die allgemeine Theilnahme erregen mußte: Baron Gaisberg, ein wackerer, hoffnungsvoller Mann von 28 Jahren, Lieutenant in einem w. Reiterregimente und Detonnanzoffizier bei S. K. Hoheit dem Prinzen Friederich, ritt am 23. Decbr. morgens in Jagdkleidung, von einem Diener begleitet, von Stuttgart weg, um seinen Vater, der Oberforstmeister in dem nahen Leonberge ist, für die Feiertage zu besuchen. Als der junge Mann den Wald beim königlichen Lustschlosse Solitude erreichte, vernahm er Schüsse. Vermuthend es werde dort gejagt, wollte er sich den Waidmännern gleich anschließen, stieg vom Pferde und schickte es mit dem Bedienten voraus, dieser hörte bald darauf mehrere Schüsse schnell nach einander und ritt getrost weiter.

(Fortsetzung folgt.)